

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1889**

22.10.1889 (No. 393)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-981096](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-981096)

Geradezu verblüffende Erfolge,

so versichert ein schützöllnerischer Wäschzettel, welchen der „Reichszanz“ weiteren Kreisen zugänglich macht, habe die Regierung sowohl auf wirtschaftlichem wie auf sozialem Gebiete zu verzeichnen. Was zunächst die Erfolge auf sozialem Gebiete betrifft, auf dem angeblich „der soziale Ausgleich stetig Fortschritte macht“, so genügt es, auf die sächsischen Landtagswahlen hinzuweisen. Nachdem die Kartellpresse etwas vorzeitig Hurrah geschrien hatte, muß sie sich von den sächsischen Offiziösen dahin belehren lassen, daß das Ergebnis der Ergänzungswahlen kein sehr befriedigendes sei. In der That haben die Kartellparteien, zu denen ja auch in diesem Falle der gepriesene sächsische Fortschritt gehört, zwei Mandate an die Sozialdemokraten verloren. Die sozialdemokratischen Stimmen sind seit den letzten Wahlen in diesen Wahlkreisen im Jahre 1883 auf das Doppelte gestiegen. Ist das „sozialer Ausgleich“? Bei der Reichstags-
Ergänzungswahl in Oschag waren die sozialdemokratischen Stimmen allerdings erheblich gesunken, um so stärker hatten die Freisinnigen zugenommen und das ist doch auch kein Erfolg der sozialen Politik der Regierung. Von Erfolgen auf dem sozialpolitischen Gebiete zu sprechen, in einem Augenblick, wo man damit umgeht, das Sozialistengesetz zu verewigen, übersteigt die Grenzen des Erlaubten. Und nun die verblüffenden Erfolge auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik. An wirksamen Schlagworten, jubelt die „Natlib. Korr.“, scheint es den Freisinnigen zu fehlen. Zu keiner Zeit haben die Freisinnigen wirksamer Schlagworte weniger bedurft als gerade jetzt. Wenn der Wähler ausgeht, um seine täglichen Bedürfnisse zu kaufen und von Woche zu Woche höhere Preise bezahlen muß, so bedarf es allerdings keiner Schlagworte, um ihn von der Unwirtschaftlichkeit eines Systems zu überzeugen, welches die Nachteile der schlechten Ernten in den letzten Jahren durch exorbitante Schutzzölle verdreifacht. Man könnte ja versuchen, den Unzufriedenen begreiflich zu machen, daß es im Auslande auch nicht besser sei, aber man weiß wie Tausende von Bewohnern der Grenzbezirke Tag für Tag zeitraubende Wege über die Grenze machen, um drüben das bessere Brod und Fleisch, dessen sie bedürfen, billiger als es in dem Vaterlande des Schutzes der nationalen Arbeit möglich ist, zu erkaufen. Wären die Schutzzölle nicht, so würde der Deutsche wenigstens die Genugthuung haben, daß er die notwendigsten Lebensmittel in Zeiten der Theuerung theurer, aber nicht theurer bezahlt, als der Ausländer. Auf dem industriellen Gebiete ist allerdings seit 1879, zum Theil auch noch später ein gewisser Aufschwung eingetreten, aber daß man darin

keinen Erfolg der Wirtschaftspolitik der Regierung sehen darf, das hat Niemand überzeugender nachgewiesen, als ein Mitglied der natlib. Partei, der Abg. Dechelhäuser, der im Jahre 1881 im Reichstage die Frage aufwarf, ob vielleicht einer von den Herren Schutzöllnern in der Handelszeldichte von Krisen gehört habe; die ewig dauern. Den großen spekultativen Ausschreitungen von 1871—1874 sei die Krisis von 1875—1879 gefolgt und jetzt vollziehe sich der Wiederaufschwung der Gewerbe, die Rückkehr des Vertrauens in allen Ländern ganz von selbst. Innere Merkmale, daß die Zollpolitik von 1879 den Fortschritt zum Guten entschieden gefördert habe, konnte Hr. Dechelhäuser nicht entdecken, wohl aber wies er nach, daß diese Zollpolitik dem Fortschritt Hinderniß bereitet habe und daß der Fortschritt dadurch verlangsamt worden sei und zwar unternahm er diesen Nachweis für eine Reihe von einzelnen Industrien unter Zurückweisung der Formeln und Zahlenangaben, deren sich Hr. v. Kardorff zum Lobe der Zollpolitik bedient hatte und auf denen, wie Hr. Dechelhäuser binzufügte, der Tarif von 1879 aufgebaut ist. „Wenn Sie glauben, schloß Hr. Dechelhäuser seine Rede, daß ein Werk auf dieser Grundlage Bestand hat, so gratulire ich Ihnen Ihrer Zuversicht. Ich meinerseits glaube nicht, daß es Bestand haben wird, ich hoffe vielmehr, daß im Lande der Denker die wirtschaftlichen Prinzipien wieder zu Ehren kommen und das traurige System von 1879 wieder wegschwimmen werden.“ Vielleicht ist dieser Zeitpunkt näher, als die Lobredner der Wirtschaft- und Sozialpolitik von 1879 glauben. Drittens soll das Gesetz dauernde Geltung haben, bis zur Wiederaufhebung durch Bundesrath und Reichstag. Die bisherige Fristbestimmung fällt weg; während jetzt eine Verlängerung der Gültigkeit nicht ohne Zustimmung des Reichstags möglich ist, wird künftig das Aufhören der Gültigkeit nicht ohne Zustimmung des Bundesraths möglich sein.

Politische Tageschau.

— Neue Reichsteuern in Sicht. Ueber die Finanzlage im Reiche geben die gouv. mentalen „Hamb. Nachr.“ wenig erfreuliche Aufschlüsse. Bislang ist bekanntlich bei jeder Gelegenheit von den Bedienten der Kartellmehrheit um die finanzielle Fundamentirung des Reiches die Rede gewesen. Jetzt stellt sich heraus, daß die neuen Steuereinnahmen aus Branntwein und Zucker bereits im nächsten Jahre vollständig verbraucht sein werden. Die „Hamb. Nachr.“ rechnen aus, daß der Einnahmevermehrung aus diesen Steuern von 102 Mill. Mark schon jetzt eine durch das natürliche Anwachsen

der Einnahmen des Reichs nicht gedeckte Mehrausgabe von 89 Millionen gegenübersteht, so daß also den Einzelstaaten nur etwa 13 Mill. M. zu Gute kommen. Im nächsten Jahre werden sie auch diesen Ueberschuß nicht mehr erhalten. Mehraufwendungen für Pensionen und Melistenversorgungen wie von bewilligten Krediten, sowie eine erhebliche Vermehrung der Ausgaben für Heer und Flotte werden dieses Ergebnis haben. Sollten diese Mehrausgaben die Summe von 13 Millionen überschreiten, so stehen wir wieder vor der Frage, ob das alsdann entstehende Defizit durch neue Reichsteuern oder durch die Einzelstaaten gedeckt werden soll. Bekanntlich hat sich Finanzminister v. Scholz erst in der letzten Session dahin ausgesprochen, daß an den Ueberweisungen, welche den Einzelstaaten aus der Reichskasse bisher zugewandt sind, nicht gerührt werden dürfe, daß also das Reich, wenn es seine Ausgaben erhöht, gezwungen seine Einnahmen zu erhöhen.

— Noch hat eine Entscheidung des Reichsgerichts, welche sich gegen die Verfolgung der Presse wegen „groben Unfugs“ wendet, die Kunde durch die Zeitungen nicht gemacht — da trifft aus Königsberg die Nachricht ein, daß gegen die natlib. „K. Allg. Ztg.“ ein Verfahren wegen „Unfugs durch die Presse“ eingeleitet ist. Der Unfug soll in einem Bericht über eine Gerichtsverhandlung in Proseß-Gaebick verübt sein!

— Der „Köln Ztg.“ wird aus dem Ruhrkohlenbezirk berichtet: Die Zechenverwaltungen in demselben hätte eine gegenseitige feste Vereinbarung dahin getroffen, keinen Arbeiter anzunehmen, der auf irgend einer Zeche entlassen ist oder gekündigt hat. Die „Kölnische“ kann sich nicht entschließen, an die Wahrheit dieser Mittheilung zu glauben; was offenbar nur eine Phrase ist, da sie sich hinterher Mühe giebt, die natlib. Arbeitgeber vor solchen Ausschreitungen zu warnen. Sie meint, diese Maßregel bedeute nichts anderes, als die Vernichtung der Freizügigkeit und sie werde den bestehenden sozialen Gegensatz zwischen den Arbeitgeberern und ihren Arbeitern nur noch verschärfen. Die „Kölnische“ hat ganz Recht, aber die Arbeitgeber im Ruhrkohlengebiet verlangen die absolute Unterwerfung der Arbeiter unter ihr Kommando und zu diesem Zweck ist ihnen jede Maßregel recht.

— Wie die „Post“ erzählt, hat Kaiser Alexander den Kaiser Wilhelm gebeten, den großen Manövern beizuwohnen, welche im nächsten Sommer in Rußland stattfinden werden; unser Kaiser hat diese Einladung bereitwilligst angenommen.

— Der in dem Reichsetat für 1890/91 durch Anleihe zu bedeckende Ausgabebetrag beläuft sich auf 259 Mill. M.

Simili-Brillanten.

Drei einfache Erzählungen von C. E. St.

1. Ein festes Engagement.
2. Vier Treppen hoch!
3. Im Coupee III. Classe.

Vier Treppen hoch!

Es war ein schöner Abend gewesen, den Alice M. im Stadttheater verlebt hatte. Ihr Vater, der geheime Commerzienrath M., hatte endlich ihrer und der Mutter Bitte nachgegeben und das 17jährige Mädchen zum ersten Male die leichten, gaukelnden Melodien einer Operette hören lassen.

War es daher ein Wunder, wenn das junge Mädchen Alles um sich herum vergaß und nur Augen und Ohren für Otto Wagner, den schönen, talentvollen Vertreter der Titelrolle in Millöder's Meisteroperette „Der Bettelstudent“ hatte? Wie begeistert sang er in dem bekannten Polenliede von den Reizen der Polin und wie keck und übermüthig forderte er in seinem Couplet das Schicksal auf, seine Schläge auf ihn herabzulassen und zuzusehen, wer von Beiden es wohl länger ansahle!

Aussehender Beifall lohnte den beliebten Sänger und auch Alice konnte es, trotz des Lächelns der Eltern, nicht unterlassen, in denselben mit einzustimmen.

Der Vorhang senkte sich zum letzten Male und klopfenden Herzens, mit glühenden Wangen stieg sie in den herrlichen Wagen und mit dem Bewußtsein sich göttlich amüßert zu haben.

Noch im Traume erschien ihr der Bettelstudent, das bleiche, schwärmerische Antlitz, gehoben durch die Fluth der es umwallenden dunklen Locken. Die bestirrenden Melodien wichen nicht aus ihrem Köpfchen und stets schwebte ihr in ihren Gedanken der stolze, liebevollende Pole war.

Einige Tage später erhielt sie eine Einladung in die als Kunstmädchene bekannte Familie des Professors Strube, und wer beschreibe ihr freudiges Erschrecken, als sie beim Betreten des Saales Otto Wagner, ihr Ideal sah. Sie wurden sich vorgestellt und bald entwickelte sich eine lebhaft Conuersation zwischen dem Sänger und seiner begeisterten Zuhörerin.

Schnell, ach viel zu schnell war der Tanz vorbei und Alice mußte an der Seite des schon ärgerlich werdenden Vaters den Ball verlassen, nicht ohne daß sich Otto vorher die Erlaubniß erbeten, daß er am nächsten Morgen seine Aufwartung machen und sich nach Alicens Befinden erkundigen dürfe.

Kaum hatte die offizielle Besuchsstunde des nächsten Tages geschlagen, so erschien in tadelloser Toilette Otto. Von den guthmüthigen Eltern freundlich aufgenommen, mußte es Otto bald dahin zu bringen, daß er die Erlaubniß erhielt, Alicen Gesangsunterricht zu erteilen. Wer war glücklicher, froher wie sie!

Hierzu zwei Beilagen.

Von nun an verging wohl kein Tag, an dem Otto nicht ihr Haus besuchte, und wie es so oft geschieht, war auch hier kaum kurze Zeit verfloßen und die allmächtige Musik hatte ihre Herzen zusammengeführt. Frau Musica, die ja so oft eine getreue Begleiterin des kleinen Schelms Amor ist.

Wie es gekommen war, das wußten sie Beide nicht zu sagen, nur eines Tages, als die sonst in den Gesangsstunden die Aufsicht führende Mutter auf einige Minuten das Zimmer verlassen, hatte der schöne Sänger plötzlich vor Alicen auf den Knien gelegen und nicht vergebens hatte er sie um Liebe gefleht, das stolze Commerzienraths-Töchterchen hatte ihn zu sich emporgezogen und sie hatten kaum Zeit gehabt, am Clavier wieder Platz zu nehmen, um der wieder eintretenden Mutter keinen Grund zum Argwohn zu geben.

Von nun an begann für Beide die entzückende Zeit der ersten, der heimlichen Liebe, mit ihrem Händedrücken, Blick-Tauschen und Verabreden heimlicher Rendez-vous und so verging den beiden Liebenden mit Sturmeseile die Zeit und sie merkten kaum, daß Otto's Engagement am dortigen Theater sich seinem Ende zuneigte, er also um Alicens Hand anhalten mußte, ehe er die Stadt und mit ihr die Geliebte verlassen konnte.

Morgen sollte laut ihrer Verabredung der Tag sein, an welchem Otto mit ihrem Vater sprechen wollte. Zweifelte doch der stolze Sänger nicht an der Erfüllung seiner Bitte; doch sollte ihn das Abendroth des nächsten

Dem Vernehmen nach ist nunmehr der Entwurf eines neuen Socialistengesetzes fertig. Preußen hat, so verkündigen officiöse Blätter, die Vorlage fertiggestellt und schon in den allernächsten Tagen wird der Bundesrath sie prüfen und annehmen. Die Thronrede wird der Maßregel mit einigen empfehlenden Worten gedenken, und der Reichstag wird sie vermuthlich nach einer großen Redeschlacht und vielleicht nach einiger Abschwächung hier und da genehmigen. Der Inhalt des Entwurfs ist zwar zur Zeit noch Geheimniß der verbündeten Regierungen, aber es verlautet genug über seinen wesentlichen Charakter, um uns eine Muthmaßung über das Schicksal des Entwurfs zu gestatten. Drei Hauptpunkte sind bekannt:

Erstlich ist der Versuch, der in voriger Session gemacht wurde, der Versuch, das Ausnahmengesetz in ein für alle Deutschen geltendes Gesetz zu verwandeln, aufgegeben. Das neue Gesetz wie das bestehende soll sich nur gegen die Socialdemokratie wenden.

Zweitens sollen gewisse Milderungen in den materiellen Vorschriften eintreten, und namentlich gegen mißbräuchliche oder mißverständliche Anwendung des Gesetzes bessere Vorschriften durch Einsetzung einer richterlichen Instanz für die Entscheidung über Beschwerden geschaffen werden.

Unsere Kartellbrüder sind trotz des neuen Schlagwortes über das allerhöchst anerkannte staatsbehaltende Kartell einigermassen in Verlegenheit, wie sie angesichts der steigenden Getreide- und Fleischpreise, welche sie durch die Bewilligung des Getreidezolls mit verschuldet haben, herauswinden sollen; denn bekanntlich hängen unsere Nationalliberalen immer ihr jadenstheinisches liberales Mäntelchen um, wenn es zu den Wahlen geht. — Da nun hauptsächlich die Zölle und Steuern auf die notwendigsten Lebensmittel, wodurch der unbemittelte am meisten bestraft wird, vom liberalen Standpunkt kaum zu rechtfertigen sind, so versuchen die Vertheiner der Lebensmittel auf andere Ursachen, hauptsächlich auf die weniger ergiebigen Ernten der Jahre von 1888 und 1889 zuwälzen. — Mit allerhand Nebenwendungen suchen diese officiösen Beschwichtigungs-Hofräthe die Thatsache der Preissteigerungen, die sie nicht läugnen können, vor 2 Monaten aber noch geläugnet haben, von sich abzuwälzen, indem sie behaupten, daß die Getreide- und Fleischzölle, die sie mit bewilligen halfen, nicht Ursache der Preissteigerungen seien. — Das wird ihnen aber wohl Niemand glauben, der denken und rechnen gelernt hat und die Nationalliberalen werden gut thun, ihr schlichtes liberales Mäntelchen in die alte Lumpenkammer zu werfen und zu bekennen, daß sie der „schönen Augen“ Bismarcks zu liebe sich einer reaktionären Gesellschaft angeschlossen, welche das Volk mit indirekten Steuern belastet, um den unersättlichen Magen einer ohne privilegierten Klasse zu befriedigen und als Gegenleistung einige Orden und Aemter, sowie einige Reichstagsmandate, die sie ohne die Hilfe der Konservativen nicht erhalten, einzuhändigen. — Wir hoffen, daß die freisinnige Partei bei der demnächstigen Ankunft des Oldenburger Reichstagsabgeordneten Prof. Emmercus in puncto Getreide- und Fleischzoll, Salz- und Petroleumsteuer u. c. c. ordentlich auf den Zahn fühlt, ebenso in puncto der in der Luft schwebenden reaktionären Gesetze, als Beschränkung der Koalitionsfreiheit der Arbeiter und manches Andere.

Aus dem Reich.

Berlin, 18. Octbr. Heute traten der Kaiser und die Kaiserin die Reise nach Athen an zu den Ver-

mählungsfeierlichkeiten des Kronprinzen von Griechenland mit Ihre kgl. Hoheit der Prinzessin Sophie. — Dieselben trafen am 18. Nachm. 4 Uhr 16 Minuten in München ein und setzten kurz darauf die Reise nach Jansbruck fort.

— Aus Rom wird telegraphirt: Das Programm des Kaiserpaars in Monza lautet: Die Ankunft erfolgt am Sonnabend, 9^{3/4} Uhr Vormittags, um 12 Uhr findet Dejeuner im Jagdzug statt, um 1 Uhr wird eine Jagd im Park abgehalten und um 8 Uhr das Diner eingenommen. Am Sonntag um 10 Uhr findet ein Gottesdienst statt, um 11 Uhr wird das Frühstück eingenommen, um 12 Uhr erfolgt die Abfahrt zum Ausfluge nach dem Comersee. Nach Rückkehr von demselben findet um 8 Uhr das Diner statt.

Hamburg. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte heute den Schuhmacher Bentzien wegen des Lustmordes welchen derselbe seinerzeit an dem zehnjährigen Knaben Steinjatt begangen hatte, zum Tode.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Größenwahn hat wieder einmal einen Triumph davon getragen. Bekanntlich wurde bei Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich in Ungarn an einem öffentlichen Gebäude (Honved Kaiserne) die schwarzgelbe Fahne heruntergerissen und in den Roth geworfen. — Es stellte sich heraus, daß dies deswegen geschah, weil die Honved (Landwehr) die ungarische Tricolore zu führen berechtigt sind und deshalb dieser Anflug getrieben wurde. Wegen dieses Vorkommnisses wurde kürzlich in einem österr.-ungar. Ministerrath conferirt und beschlossen, daß nunmehr die österr.-ungar. Armee den Titel kaiserlich und königliche, statt jether bloß kaiserlich-königliche führen solle und daß das reguläre ungarische Militair, wie früher schon festgesetzt war, das schwarzgelbe, die Honveds aber die ungarische Tricolore zu führen habe. — Der ungarische Gobus ist wieder gerettet.

Prag, 19. October. In der heutigen Sitzung des böhmischen Landtags richteten die Jungtschechen Kaniz und Genossen eine Interpellation an den Statthalter Grafen Thun-Hohenstein wegen angeblicher Ueberschreitung der Geschäftsordnung in der letzten Sitzung und wegen Verletzung der dem Landtage schuldigen Pflicht. Krumbholz und Genossen wünschen zu wissen, warum der Statthalter die Interpellation der Tschechen nur in deutscher Sprache beantwortet habe.

England. Die von Chamberlain in öffentlicher Rede aufgestellte Behauptung, Gladstone habe vor seinem Sturze die Annahme der zweiten Lesung der „Homerule“-Vorlage durch Versprechung hoher Posten und Erhebung in den Pairstand erschleichen wollen, hat ungemeines Aufsehen und in liberalen Kreisen größte Entrüstung hervorgerufen. Es wird Gladstone nahegelegt, die Verleumdungsklage einzubringen. Chamberlain der damals dem Gladstoneschen Ministerium angehörte, erklärt sich dagegen bereit, den Wahrheitsbeweis zu erbringen.

Italien. Rom. Wie verlautet, werden König Humbert und Crispi dem deutschen Kaiser nach Genua das Geleit geben.

Portugal. Lissabon. Der König von Portugal ist am 19. October gestorben. — Der Thronfolger König Carlos hat bereits eine Proclamation erlassen.

Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, 21. Octbr. 1889.

— Sr. Königl. Hoh. der Großherzog besuchte, wie die „V. Ztg.“ berichtet, in den letzten Tagen die verschiedenen Waldungen des Fürstenthums Lüneburg, namentlich wurde den neuen Anpflanzungen auf dem leichten Boden bei Schwartau und Pansdorf größere Aufmerksamkeit geschenkt. In der Begleitung des Großherzogs waren verschiedene Forst- und Regierungsbeamte.

— Herzog Elmar von Oldenburg hat bei dem Preshburger Theaterdirector Verla ein historisches Lustspiel unter dem Titel „Schloß Parád“, eingereicht, welches — wie man dem „V. Z.“ aus Preshburg berichtet, — in dieser Saison noch zur Aufführung gelangen wird. Der Herzog kommt nach Preshburg, um mit dem Director über die Inszenirung des Stückes zu verathen.

— Mit den 7 Kandidaten, welche im Beginn dieses Monats ihr erstes juristisches Examen bestanden haben, ist die Zahl der auf Anstellung im Staatsdienst wartenden Kandidaten auf 37 gestiegen. Erwägt man, daß durchschnittlich nur jährlich 2—3 Anstellungen erfolgen, so ergibt sich, daß die Ueberfüllung in der juristischen Karriere im Großherzogthum wohl danach angethan ist, Eltern abzuschrecken, ihre Söhne die juristische Laufbahn ergreifen zu lassen.

— Gestern Morgen wurde das Schaufenster des Hrn. C. Sorge, Achternstraße durch das Fuhrwerk des Hrn. Deuss zertrümmert, es soll dem einem Pferde der Halsriemen losgegangen sein, und grundbessen ging die Deichsel ins Fenster.

— Eine bestialische That ist in der Nacht vom Sonntag auf Montag v. B. an einem Pferde des Vierkändl. Th. hier verübt worden, indem demselben von ruchloser Hand die Brust bis zum Bauch herunter aufgeschlitzt wurde. Glücklicherweise war thierärztliche Hilfe sofort zur Stelle, wodurch das Thier vielleicht noch gerettet werden kann. Man sieht die That für einen Nachschick an.

— Die vor wenig Zeit in den Besitz des Mauermeisters Willers übergegangene Mühle an der Lindenstraße ist von diesem an den Zimmermeister Weinen hief. verkauft. Derselbe will die Mühle abbrechen. Der Abbruch beginnt in den nächsten Tagen.

— Eine kürzlich verstorbene Frau Busch hat dem Kinderkrankenhaus und der Kinderbewahranstalt je 600 Mark testamentarisch vermacht.

— Ein Mitglied einer kleinen Gesellschaft, welche am Mittwoch Abend eine Kollpartie beim Hrn. Sch. auf dem Schießlande arrangirt hatte, verirrt sich auf dem Nachhausewege und kam, anstatt zum lieben Heim in der Stadt bis in die Nähe von Wiefelsiede, wo es ihm klar wurde, daß er sich auf falscher Fährte befände. Kehrtmachen, Knurren, weiter Weg, Morgens zu Haus kommen, Kopfweh: sehr unangenehm.

— Die Premiere des Lustspiels „Die wilde Jagd“ die am Donnerstag ausfallen mußte, findet nunmehr bestimmt am Dienstag, den 22. Okt. statt. Zu dieser Vorstellung haben die Coupons der am 17. Abends bereits abgegebenen Abonnements-Billete (mit der Bezeichnung Fünfte Vorstellung) volle Gültigkeit. Sollte einem der Abonnenten der Coupon dieses Abends abhanden gekommen sein, so ist dies am Montag, den 21. d. im Theater-Bureau anzumelden.

Tages eines Besseren belehren, was er nicht ahnte, nicht ahnen wollte — — —

Der Commerzienrath hatte ihn stillschweigend und mit einem Lächeln angehört, dann ihm aber mit stolzer Miene erklärt, daß er seinen Antrag nicht verstehen könnte, da er Otto für zu vernünftig halte, als daß er glaube, der reiche Commerzienrath M. sei so hirnverbrannt und werde das Schicksal seiner einzigen Tochter an das Loos eines Sängers — eines „Gaulers“ wie er sich ausdrückte — knüpfen, dessen Metall, der allmächtige Regent unserer Zeit, vielleicht in seiner Kehle, nicht aber, wie er es verlange, und namentlich von seinem zukünftigen Schwiegersohn fordere, im Geldbeutel säße! Jähnekränzend entfernte sich der Sänger, war doch der Himmel seiner Zukunft getrübt, der Stern, der sein Künstlerdasein erleuchtet und erfreut, erloschen!

Ein Briefchen setzte in kurzen Worten die Geliebte von dem Geschehenen in Kenntniß und flehte behufs Verständigung um ein Rendez-vous. Alice erschien, bleich, mit thränenden Augen, war doch auch ihr Flehen bei dem Vater umsonst gewesen, hatte er doch all' ihren Bitten ein starres „Nein“ entgegen gesetzt. An Otto's Halbe weinte sie sich aus und nachdem dadurch der erste, heftige Schmerz gelindert, dachten sie an die Zukunft.

Nachdem sie nach allen Mitteln und Wegen geforscht, die dazu passend wären, sie dennoch zu vereinen, und nachdem sie doch beim Nachdenken sich sagen mußten, daß sie Alle an dem starren, unbeugbaren Sinne des Vaters scheitern würden, schlug Otto's leichtlebige

Künstlernatur durch und er schlug Alice eine Flucht vor, so ertrockend, was ihm das Schicksal neidisch verweigern wollte.

Wie verführerisch wußte er ihr nicht die Zukunft an seiner Seite, ihr Leben als seine Gattin zu schildern, und wie hörte ihm Alice unter Thränen lächelnd zu. Ihre Bedenken, das geliebte Elternhaus verlassen zu müssen, durch Flucht mit ihrem Ruf, ihrer Familie und ihrem Vermögen brechen zu müssen, wußte er mit Küffen, mit Trostesworten zu zerstreuen und nach wenigen Stunden freute sich Belzebub über den Sieg, den er über eine bis dahin reine unschuldsvolle Seele errungen. Alice hatte eingewilligt mit Otto am folgenden Tage die Stadt und ihre Familie zu verlassen! (Schluß folgt.)

Gemeinnütziges.

Die Hagebutte. Eine werthvolle Herbstfrucht ist die Frucht der wilden Rose (Hagebutte), die ein ausgezeichnetes Kompott oder Kraut (Maus) liefert und auf verschiedene Weise zubereitet werden kann. Man pflückt die Hagebutten am besten bei beginnender Reife, da sie sich bei Ueberreife schwerer pflücken und zubereiten lassen. Von den gepflückten Hagebutten schneidet man zunächst die Stielchen und die Kelchblätter an der Spitze der Frucht ab. Hierauf theilt man die Früchte in Hälften und entfernt die Körner sorgsam. Man kann sie auch in Stücken schneiden und nach dem Kochen durch ein Haarsieb schlagen, was aber viel Aufmerksamkeit und

große Mühe verursacht. Die Kerne geben einen würziger, angenehmen schmeckenden Thee. Die gekochten Früchte selbst ergeben ein Maus, welches an Feinheit des Geschmacks das Blaumenmus übertrifft. Die gedörrten Hagebutten ergeben ein feines Compott und eine vortreffliche Tunkte, welche den Pudding beigegeben werden kann. Auch als eingemachte Früchte können die Hagebutten Verwendung finden.

Die Raze als Jagdverwüster. Es giebt kaum ein Thier, welches der Jagd mehr schadet, als die Feldtaze. Ihre Sinne sind so scharf, daß sie in dieser Hinsicht fast von keinem der niederen Raubthiere, als Fuchs, Wiesel u. c. übertroffen wird. Die zu erbeutenden Thiere beschleicht sie vorsichtig oder belauert sie im Gebüsch und am Rande der Feldhölzer oder auf dem Felde in eine Ackerfurche gedrückt und erhascht sie in sicherem Sprunge. Der Landwirth soll ja nicht glauben, daß sie durch Vertilgung von Feldmäusen für ihn ein so nützliches Thier sei. Es läßt sich allerdings nicht bestreiten, daß sie hin und wieder eine Maus, falls ihr eine solche in den Weg kommt, fängt und deren Fleisch nicht verschmäht, allein zur Jagdzeit, in welcher sozusagen der Tisch für das Raubzeug mehr als reichlich gedeckt ist, ist ihr ein Junghase oder ein junges Rebhuhn entschieden lieber. Jedem Jäger sei es also ans Herz gelegt, den zur Zeit herumstreifenden Feldtazen ohne Gnade den Garau zu machen! Die Bestie jagt am liebsten gegen Abend in der einbrechenden Dämmerung.

Zwischenjahr, 18. Okt. Heute brannte das Haus des Anbauers Lehmeyer zu Deegenforth total nieder. Das Gebäude ist Eigentum des Gemeindevorstehers Feldbus hier selbst. — Der Landbriefträger D. hat die verlorenen 100 M. bereits wieder gefunden und zwar in seinem eigenen Hause. Dieselben sind also nicht, wie er meinte, auf seiner Tour verloren gegangen. — Der Dampfer „Pud“ ist bereits auf Land gezogen und kann seinen Winterlauf antreten. Der Dampfer „Dreibergen“ wird die nächsten Tage folgen; dagegen bleibt der Dampfer „Friedrich August“ noch vorläufig jahrbereit liegen.

Dauksberg. Auf unserer „Arbeiter-Colonie“ befinden sich 3. J. 25 Kolonisten gegen 28 am 1. v. M.; abgegangen sind im Septembermonat 18, von welchen 3 gleich in feste Arbeit gekommen sind; zugegangen sind 15; von den 25 Kolonisten, welche den zeitigen Bestand ausmachen, sind 7 in Bremen und 5 im Oldenburgischen geboren; der Confession nach sind von ihnen 23 evangelisch, 2 katholisch, dem Alter nach 6 unter 20 Jahre, 8 im Alter von 20 bis 30 Jahre, 4 im Alter von 40 bis 50 Jahre, 6 im Alter von 50 bis 60 Jahre und 1 über 60 Jahre alt, dem Gewerbe nach 2 Commis, 1 Schreiber, 1 Sigarenarbeiter, 2 Maurer, 1 Müller, 1 Schuhmacher, 1 Schlosser, 1 Weber, 1 Zimmerer, 1 Seiler und 11 gewöhnliche Arbeiter; die Verpflegungskosten haben pro Mann und Tag 32,10 Pf., also etwas über 32 Pfennig betragen.

In **Langerwerth** bei Accum erhängte sich Freitag Nachmittag ein 13jähr. Schulknabe in einem Apfelbaum hinter dem elterlichen Hause. Ob der Knabe die Absicht gehabt hat sich zu tödten, oder ob ein Unglück beim Spielen vorlag, weiß die „F. Ztg.“ nicht anzugeben.

Bremen, 16. Okt. Dem Konsul G. H. Meier sind anlässlich seiner heutigen 80. Geburtstagsfeier überaus zahlreiche telegraphische und briefliche Beglückwünschungen zugegangen. Unter denselben befinden sich Telegramme des Kaisers Wilhelm und der Kaiserin Augusta sowie des Fürsten Reichskanzlers und vieler Reichstagsabgeordneten und anderer hochgestellter Persönlichkeiten.

Kempfadigens. In der am Sonntag abgehaltenen Versammlung der freiwilligen Feuerwehr wurde beschlossen am Sonntag, den 24. Nov., einen geselligen Abend abzuhalten und zwar zum Besten der Kasse.

Der Schluss d. Internationalen Ausstellung für Hausbedarf und Nahrungsmittel.

Köln, 14. Okt. Gestern ist die Internationale Ausstellung für Hausbedarf und Nahrungsmittel offiziell geschlossen worden und zwar mit einem Feste, ähnlich demjenigen, welcher vor 5 Monaten die Eröffnung begleitete. Es waren große Erwartungen, welche man damals an das eben vollendete Werk knüpfte und in der ersten Begeisterung fanden in der frohen Tafelrunde Hoffnungen Ausdruck, von denen man sich recht wohl sagen konnte, daß ihre volle Verwirklichung außer dem Bereiche der Möglichkeit liege. Und dennoch ist heute beim Schlusse der Ausstellung keine Enttäuschung zu beklagen. Wenn auch Hindernisse aller Art dem großen Unternehmen hemmend in den Weg traten, wenn auch die Pariser Weltausstellung den Strom der Fremden dorthin lenkte und der Nahrungsmittel-Ausstellung, wie sie vom Volke kurzweg genannt wurde, auch am hies. Platze die Konkurrenz nicht erspart blieb, wenn auch endlich die Witterung der letzten Monate einem Ausstellungsunternehmen so ungünstig wie immer möglich war, so bekunden doch heute alle beteiligten Faktoren, sowohl die Leitung wie die Aussteller und deren Vertreter einmütig ihre Befriedigung über das Arrangement, den Verlauf und den Erfolg des Unternehmens. Die Presse als Vertreterin des Publikums kann diesem günstigen Urtheile, wie es sich bei der gestr. Feier mit den wärmsten Ausdrücken der Anerkennung für den Leiter Hrn. Cornely und seinen Generalsekretär Hrn. Arthur Branden äußerte, nur zustimmen. Thatsächlich vermag von den bisher in Köln stattgefundenen Ausstellungen keine einzige an die eben geschlossene Ausstellung für Hausbedarf und Nahrungsmittel heranzureichen und es ist vollends keinem gleichartigen Unternehmen bisher in Köln beschieden gewesen, unter so allseitiger Zufriedenheit der Beteiligten ohne jeden Mißklang zu schließen.

Die gestr. Feier begann um 1 Uhr im Monopol-Restaurant der Ausstellungshalle. In Anwesenheit der verschiedenen Komitee-Mitglieder, Preisrichter, ausländ. Kommissare, Aussteller und mancher Freunde des Unternehmens hielt der Vorsitzende der Leitung, Herr A. Cornely, eine Rede, in welcher er eine Uebersicht über den Verlauf und die Erfolge der Ausstellung gab. Der Bericht lautete:

Meine Herren!
Voll Muth und Arbeitskraft, bereit, für die geistliche Förderung der wichtigen Zweige des Volkswohlseins, „Ernährung“ und „Wohnung“, Arbeit, Zeit und Geld einzusetzen, legten am 5. Janr. d. J. an dieser Stätte die späteren Stützen des Unternehmens den Grundstein zu dem Werke, das wir heute beschließen.

Am 18. Mai wurde die „Internationale Ausstel-

lung für Nahrungsmittel und Hausbedarf“ programm-mäßig eröffnet; — der Ausstellungspalast vollendet, reich und sinnig geschmückt, hatte mehr als 1400 verschiedene Ausstellungen aufgenommen, die Leistung einer kurzen Spanne Zeit, auf welche die Zeitung heute stolz zurückblickt.

(Schluß folgt.)

Schiffs-Nachrichten.

16. Okt. Angel.: A. Rotholt, Goltwarden, J. M. Dallinger, Emden. Abgeq.: C. Reiners, Bremen, G. Hansmann, Begefac. — 17. Okt. G. Rotholt, Großenfel, Baaf, Bremerhaven, G. Klockgether, Brake. — 19. Okt. G. Reiners, Bremerhaven, Klockgether, Brake, Rotholt, Goltwarden, W. Hansmann, Brake, G. Ahlers, Nordenham.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Dem Rich. Mähmting, Neuenburg, eine Tochter. Dem J. Daldrup, Oldenburg, eine Tochter. Dem Amtshauptmann Dr. Meyer, Wildeshausen, eine Tochter. Dem Rechnungsteller Grashorn, Wildeshausen, eine Tochter.

Gestorben: Eilert Meiners, Abjen. Gastwirth Fr. Aug. Ahrens, Brake. Charlotte Thöle geb. von Parteln, Oldenburg. Eugen Graf von Wedel, Oldenburg.

Briefkasten.

Hrn. K. in G. Wir machen Sie auf das im heut. Blatte befindliche Inserat, betr. die Hainghaus'schen Gesetzbücher, welche Sie sehr billig von uns beziehen können, aufmerksam.

— Vorsicht hat nie geschadet, dies sollte sich jeder auch der gesundeste Mensch sagen und bei der kleinsten Verdauungsstörung: Saurer Aufstoßen, belegte Zunge, Magendruck, Appetitlosigkeit etc. sofort ein geeignetes Mittel, wie es die Apotheker Richard Brand's Schweizerpillen sind, anwenden, dann hat man sich nie Vorwürfe zu machen, nachlässig gewesen zu sein. Man achte genau darauf, das echte Präparat, welches a Schachtel 1 Mark in den Apotheken erhältlich, und keine wertlose Nachahmung zu bekommen. Hauptdepot: Wildeshausen Apotheker Jacobi.

Interessant

ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Heckscher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge eine dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jedem auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Öffentlicher Verkauf

von
Herren-Garderoben etc.
Osternburg. Am
Donnerstag, den 24. Oct r. und
Freitag, den 25. Octbr. d. J.
jedesmal Nachm. 2 Uhr auf.

sollen in **Hadelers** Gasthaus am Langenweg hies.:
60 Buckskin-Herren-Anzüge, } in guten Quali-
200 Jünglings- u. Knaben-Anzüge, } tätien und allen
80 Winter-Paletots, } Größen.
einzelne Joppen, Hosen in Buckskin, dichtgut u. engl. Leder, eine große Parthie Herren-Jagdwesten, Parchend-Genden u. s. w., ferner: mehrere Stücke Kammgarn, Buckskin, Gendenstanelle, Parchend, sowie ein Posten Hüte, Mützen, Schirme, Unterziehzeuge, Damen-Röcke, Kopfschawls, Taillentücher u. s. w.
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.
Kaufliebhaber ladet ein

M. Bischoff.

Die Reichstagswahlen sind in Sicht!

Die parlamentarische Saison beginnt!

Bestellt die

Freisinnige Zeitung

begründet von **Eugen Richter.**

Abonnementspreis bei allen Postanstalten für die Monate **November u. Dezember** 2,40 Mark.

(Postliste für 1889 Nr. 2149.)

Auction.

Herr Gastwirth **August Harms** in der **Rudelsburg** hieselbst läßt wegen Aufgabe seines Geschäfts am
Montag, den 28. d. M.,

Nachmittags präcise 2 Uhr anfangend,
in und bei seiner Wohnung viele hausgeräthliche und sonstige Sachen, namentlich:

5 vollständige sehr gute Betten, 5 Bettstellen, 1 Kinderbettstelle mit Matraze, 1 hohen fast neuen Kinderstuhl, 1 Ziege, 2 Kleiderschränke, 1 Pult mit Aufsatz, ca. 20 größere und kleinere Tische, 18 mahagoni Stühle, 7 sehr schöne Spiegel, 1 Ausziehtisch, 1 neues Sopha, 1 Mehlkiste, 2 große Futterkisten, 1 Messerputzmaschine, 2 Koffer, viele Jute- u. Tüllgardinen, Rouleaux, 3 Wanduhren, 12 Gartenbänke, 3 Küchenschränke, viele Bierflaschen, 1 kleines Billard, 1 Nähmaschine, ca. 2500 Kilo gut gewonnenes Heu, diverse Bilder in Glas und Rahmen, und was sich sonst vorfindet

öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufliebhaber ladet ein **G. Lübben, Rülfr.**

Haupt-Gewinn event. 500,000 Mark.

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantirt der Staat.

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher

9 Millionen 553,005 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der grösste Gewinn ist ev. 500,000 Mark.

Prämie 300,000 Mk.	56 Gewinne a 5000 Mark.
1 Gewinn a 200,000 Mk.	106 Gewinne a 3000 Mark.
1 Gewinn a 100,000 Mk.	203 Gewinne a 2000 Mark.
1 Gewinn a 75,000 Mk.	6 Gewinne a 1500 Mark.
1 Gewinn a 70,000 Mk.	606 Gewinne a 1000 Mark.
1 Gewinn a 65,000 Mk.	1060 Gewinne a 500 Mark.
2 Gewinne a 60,000 Mk.	29 Gewinne a 300 Mark.
1 Gewinn a 55,000 Mk.	120 Gew. a 200, 150 Mark.
1 Gewinn a 50,000 Mk.	30930 Gewinne a 148 Mark.
1 Gewinn a 40,000 Mk.	7904 Gew. a 127, 100, 94 Mk.
1 Gewinn a 30,000 Mk.	9045 Gew. a 67, 40, 20 Mk.
8 Gewinne a 15,000 Mk.	im Ganzen 50,200 Gewinne
26 Gewinne a 10,000 Mk.	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1. Classe beträgt 50,000 Mk., steigt in der 2. Cl. auf 55,000 Mk., in der 3. Classe auf 60,000 Mk., in der 4. Cl. auf 65,000 Mk., in der 5. Cl. auf 70,000 Mk., in der 6. Cl. 75,000 Mk. in der 7. Cl. auf 200,000 Mk. und mit der Prämie von 300,000 Mk. event. auf 500,000 Mark.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich festgesetzt, kostet

das ganze Originalloos nur 6 Mark
das halbe Originalloos nur 3 Mark
das viertel Originalloos nur 1½ Mark

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verloosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung u. Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-einzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

30. October d. J.

vertrauensvoll an

Samuel Heckscher sen.,

Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Zum Einrichten, Führen und Abschließen der Geschäftsbücher, sowie zu allen Comptoirarbeiten und Regulirungen empfiehlt sich

Diedr. Grube, pract. Buchhalter.

Auskunft und Nachweisung

speziell für **Commis u. Handlungsgehilfen.** Briefe ohne Frankomarkte zur Rückantwort werden nicht berücksichtigt.

Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nr. liegt ein Prospect des bekannten Bankhauses **Philipp Fürst** in Hamburg bei, worauf wir unsere verehrl. Leser besonders aufmerksam machen.

Damen- und Mädchen- Mäntel-Fabrik

VON

Herrmann Wallheimer,

Oldenburg, Heiligengeiststraße 30.
Täglich Eingang von Saison-Neuheiten.

==== Außerordentlich große Auswahl. ====

Anerkannt billigste Preise.

Auswahlendungen nach Außerhalb franco.

Empfehle bei billigster Preisstellung gut gearbeitete Sophas,
Polster-, Rohr- und Wienerstühle, Bettstellen und Matratzen,
Waschtische, Kommoden, Bouleaux und Gardinenkästen.

Auch übernehme ganze Zimmereinrichtungen zu soliden Preisen.

H. Holert,
Saarenstraße 51.

Eine große Sendung neuer
Jackets und Wintermäntel
in allen Preislagen ist eingetroffen.

S. Hahlo.

Unentbehrlich für jeden Zeitungsleser!

(Neu.) Soeben erschienen: (Neu.)

ABC-Buch für freisinnige Wähler.

— Fünfter Jahrgang. —

Das neunzehneinhalb Druckbogen umfassende Buch erörtert in 92 lexikalisch geordneten Abschnitten alle parlamentarischen Zeit- und Streitfragen unter Beherrschung des gesammten parlamentarischen, legislativischen und statistischen Materials. Besonders interessieren die ganz neuen Capitel: Adel, Bismarck Fürst, Bismarck Graf Herbert, Stadtmission, Stöcker, Waldersee Graf, Wilhelm II. Kaiser.

Zu beziehen durch die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“, Berlin S. W., Zimmerstr. 8. Frankozuendung gegen vorherige Einsendung von zwei Mark durch Postanweisung oder in Briefmarken. Bei Entnahme von fünf Exemplaren ab 1 Mk. 20 Pfg. pro Exemplar.

Neuer Bürgerklub.

Am Dienstag, den 22. d. M.

==== V. Stiftungsfest. ====

(Gesellschaftsabend, Concert und Ball.)

Oldenburg. Auf sofort oder später werden gegen erste durchaus sichere Hypothek auf ein werthvolles Immobil hieriger Stadt 40 bis 50000 Mk. anzuleihen gesucht zu 4% Zinsen.

J. A. Calberla.

Schönes fettes amerikanisches
Böckelfleisch

1/2 Kilo 42 Pfg.

H. Wefer.

Beträchtliche Zuwendungen wurden dieser Tage dem „Evangel. Krankenhaus-Fond“ gemacht, und zwar 300 Mark von Frau und Fräulein N. N. durch Hrn. Inspector Grotefend, sowie 150 Mark von N. N. durch Hrn. Pastor Pralle, für welche reichliche Gaben herzlichst gedankt wird.

Osternburger

Krieger-  Verein.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden H. Prähler versammeln sich die Kameraden am Mittwoch, den 23. ds. Mts. Nachm. 1 1/2 Uhr bei Gastwirth Henke, Bremerstraße. D. B.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 22. October 1889:

16. Vorstellung im Abonnement.

Zum ersten Male:

Die wilde Jagd.

Lustspiel in 4 Acten von Fulda.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, den 23. October 1889:

2. Vorstellung im Abonnement für Auswärtige.

Die Rankau.

Schauspiel in 4 Acten von Eckmann-Chatran.

Anfang 4 1/2 Uhr.

Kasseneröffnung 3 Uhr, Ende 7 Uhr.

Beilage

zu Nr. 393 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 22. October 1889.

Die Millionen des Muderers.

Kriminal-Erzählung aus der Gegenwart

von

Erwin Treumann.

(Fortsetzung.)

„Oho, Büschchen rief der Nasenkönig. „Nicht so feurig! Blinder Eifer schadet nur! Komm', jetzt kann ich Dich viel bequemer entkleiden.“

„Nach schnell,“ mahnte Koller, „sonst können wir überrascht werden.“

In wenigen Minuten hatte der Nasenkönig seine Toilette gewechselt und dem Grafen seine Lumpen an den Leib gesteckt.

„Was sollen wir mit dem Alten beginnen? fragten die Strolche, indem sie die Leiche aus dem Wagen hoben.“

„Zehn Minuten von hier befindet sich der Abflussskanal der Stadt, dort hinab werst die Leiche!“ ordnete Koller an. „Doch vor Allem bindet den Kutscher los. Es ist derselbe Bedienstete im gräßlichen Hause, von welchem ich Euch erzählte, er war ja mit uns im Einverständnis.“

Die Buschlepper führten den Befehl Kollers sofort aus.

„Alle Teufel!“ rief der Kutscher, als man ihn von seinen Banden befreite und den Knebel aus dem Munde nahm. „Beinahe wäre ich an dem Lederlöschchen erstickt! Nun, wie habe ich meine schwere Rolle gespielt?“

„Vorzüglich, mein Freund! Dein Antheil wird Dir nicht entgehen!“

„Das hoffe ich, da ich mir das Geld wahrlich sauer verdient habe. Doch jetzt werde ich meine Kalesche nach Hause führen. Wo treffe ich Euch sicher wieder?“

„Komme morgen in die Schenke „zum brennenden Dornbusch“ Du wirst uns dort finden.“

„Gut!“ versetzte der Kutscher, schwang sich auf seinen Sitz und ergriff die Zügel.

„Noch eins!“ rief Koller. „Der alten Gräfin darfst Du von dem Vorfall nichts erzählen, sonst liegt die Gefahr einer zu schnellen Entdeckung für uns nahe.“

„Ohne Sorge!“ versetzte der Kutscher, „ich werde der Alten ein Märchen aufbinden, das sie mir gewiß glauben soll! Gute Berrichtung meine Herren!“

Bei diesen Worten hieb er in die Pferde und fauete in rasendem Galopp von dannen.

Die Strolche, welche die Leiche des alten Grafen nach dem Kanal geschleppt hatten, kehrten wieder zurück.

„Bleibt dieser da liegen?“ fragten sie Heinrich Koller.

„Tragt ihn zur Köhlerhütte, die unweit der Einsidelei dort in dem kleinen Gehölze liegt!“ versetzte Koller.

Die Banditen ergriffen den bewußtlosen Grafen und trugen ihn nach der bezeichneten Richtung fort.

Währenddem nahm Koller eine kleine Blendlaterne aus dem Sack und setzte sich auf einen am Wege befindlichen Meilenstein.

Koller nahm die Dokumente und Schriftstücke, welche er den beiden Grafen abgenommen hatte aus der Tasche und besichtigte dieselben. Sein Anlitz verzog sich zu einem grinsenden Lächeln, als er einige derselben überlesen hatte.

„Diese Papiere werden endlich meinen sehnlichsten Wunsch erfüllen! Glückauf, Heinrich, dein Glück ist gemacht, wenn Du auch um dasselbe zu erreichen, zum Mörder geworden bist.“

Was liegt daran? Ueber die Leichen hinweg schreite ich in meinen Glückstempel! Was Fortuna nicht freiwillig gibt, das muß ihr abgezwungen werden.

Er steckte die Papiere wieder sorgfältig zu sich da mittlerweile seine Spießgesellen zurückgekommen waren.

„Der Fang muß ergiebig gewesen sein!“ meinte der Nasenkönig und warf einen fragenden Blick auf Koller.

„Wir können zufrieden sein!“ entgegnete dieser. „Doch jetzt verlassen wir den Schauplatz unserer Thätigkeit, um den langen Peter nicht allzulange warten zu lassen.“

Die Strolche wandten sich der Stadt zu. Als sie nach der Stelle kamen, wo der lange Peter postirt war fanden sie Niemand vor. Alles Rufen war vergebens kein Laut erscholl, keine Antwort kam zurück.

„Die feige Memme hat Reißaus genommen!“ murmelte Koller. Der Bursche ist mir verdächtig. Sollte er meine Wege kreuzen wollen, sollte er zum Verräther werden, dann werde ich auch ihn unbedingt bei Seite schaffen.“

4.

In einer der schönsten Straßen der Residenz stand das Palais der Gräfin Wallheim, ein kolossales Gebäude, dessen äußere wie innere Ausstattung von dem Geschmack seiner Besitzer zeugte.

Das Portal des Schlosses umgab ein mit Kastanien bepflanzter Vorgarten, der zugleich die Auffahrtsrampe bildete, während der rückwärtige Theil des Schlosses an einen großartig angelegten Park grenzte, in dessen mittleren Theile sich ein Teich befand, an welchem sich Pfauen, Fasanen, Indians, Reiher und Wildenten umhertummelten.

Das Innere des Palastes war künstlerisch reich geschmückt. Im Vorhause blickten dem Besucher Marmorstatuen entgegen, von Meisterhand in übernatürlicher Größe gehauen.

Ein breites Stiegenhaus, dessen Stufen mit kostbaren Teppichen belegt waren und dessen Geländer in kunstreichster Arbeit mit Goldverzierung ausgeführt war, führte nach den einzelnen Gemächern des Palastes. Doch die meisten derselben waren unbewohnt, und nur der linke Flügel diente der alten Gräfin und ihrer Tochter zum Aufenthalt, während das Dienstpersonal das Erdgeschoß bewohnte.

Gräfin Wallheim lebte seit dem Tode ihres Gemahls, der vor langen Jahren auf dem Felde der Ehre gefallen war, mit ihrer Tochter in strengster Zurückgezogenheit.

Es war am zweiten Tage nach dem geschilderten Ueberfalle auf der Heeresstraße. Die alte Gräfin, welche die minutiöse Pünktlichkeit ihres Cousins seit langen Jahren kannte, war von der größten Besorgniß und Unruhe über diese räthselhafte Verzögerung erfüllt. Mehr als zehnmal mußte ihr der Kutscher Bericht erstatten und versichern, daß er vergeblich wartete in jener Nacht, Graf Wallheim war mit seinem Sohne nicht angekommen.

Emilie, ihre Tochter, war ein herrliches Mädchen, eine kaum erblühte Knospe im Alter von 17 Jahren Schönheit und Anmuth vereinigten sich in diesem bezaubernden Wesen, und Gräfin Wallheim that wohl daran, die Gesellschaft zu meiden. Die jungen Männer jener Kreise, in welcher die Gräfin verkehrte, waren hingerissen von dieser bestrickenden Schönheit und sanken dem herrlichen Mädchen bewundernd zu Füßen.

Doch Emilie blieb kalt bei diesen überschwenglichen Ehrenbezeugungen, ihr Herz schien frei von jedem höheren Gefühle.

Nur einer hatte einen tiefen Eindruck auf Emilie gemacht, es war dies Baron Otto von Felsch, welcher einer der ältesten und begüßtesten Adelsfamilien angehörte. Außer gewöhnlichen Förmlichkeiten hat er mit Emilie noch kein einziges Wort von Liebe gesprochen, und doch lasen die Beiden einander in den Augen die Gefühle ab.

Nahezu ein halbes Jahr hatte diese stumme, und doch beredete Liebe gebauert, als plötzlich eines Tages die Gräfin ihrer Tochter die Verlobung mit dem aus Paris zurückkehrenden Grafen Rudolf von Wallheim ankündigte.

Wie ein Blitzschlag aus heiterem Himmel traf diese Botschaft das Herz der Comtesse, ihre Augen füllten sich mit Thränen, doch sie schwieg und keine Miene deutete auf den Kampf ihrer Seele. Wußte sie doch, daß die Gräfin in ihren einmal gefaßten Entschlüssen unerschütterlich war.

„Die Verzögerung ist mir unerklärlich!“ sprach die Gräfin. „Ich kenne doch die Pünktlichkeit meines theuren Cousins und haute mit Zuversicht auf seine Worte.“

„Vielleicht ist Graf Rudolf noch nicht von Paris zurückgekehrt,“ versetzte Comtesse Emilie und man merkte es ihren Worten an, daß ihr das Spechen Anstrengung kostete.

„Ich wüßte nicht, was ihn abgehalten hätte!“ meinte die Gräfin.

„Ein Unfall auf der Reise ist doch nicht ausgeschlossen!“ versetzte die Comtesse, gleichsam sich selbst tröstend.

„Das behüte Gott, mein Kind!“ rief entsetzt die Gräfin.

In diesem Augenblicke fuhr ein Wagen beim Portale des Schlosses vor und eine Minute darauf trat der Diener ein und meldete:

„Graf Wallheim!“

„Endlich!“ rief die Gräfin und stand auf, um

dem Besuch entgegen zu gehen. Der Diener öffnete die Portiere und ließ den Gast eintreten.

Trotz der eleganten Kleider und der vornehmen Haltung erkennen wir in ihm sofort Heinrich Koller.

Derselbe hatte sich aus den Dokumenten der beiden gemordeten Grafen eine Rolle zusammengestellt und einstudirt, deren erste Scene er spielen zu beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

Jahresbericht für 1888 über die auf Selbsthülfe gegründeten deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften.

Von F. Schenk, Anwalt des Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes.

(Schluß.)

Der Bestand der Konsumvereine ist von 712 Ende 1887 auf 760 Ende 1888 gestiegen; außerdem bestehen 7 Konsumvereine, welche Aktiengesellschaften sind. 198 dieser Vereine haben ihre Rechnungsabslüsse für die Statistik des Jahresberichts eingesandt. Diese 198 Vereine hatten 172 931 Mitglieder. Die Summe des Verkaufserlöses betrug 46 814 416 M. (gegen 41 441 685 M. bei 171 für 1887 berichtenden Vereinen). Die Geschäftsanteile der Mitglieder betragen 4 397 622 M. (gegen 3 691 784 M. Ende 1887), die Reservefonds 2 058 192 M. (gegen 1 953 616 M. Ende 1887). Die aufgenommenen fremden Gelder betragen 3 029 547 M. (2 935 677 M. Ende 1887). Waarenschulden hatten die 198 berichtenden Vereine Ende 1888 794 006 M. (438 346 M. Ende 1887); diese bedeutende Erhöhung fällt allein auf 3—4 der größten Vereine, die am Jahresluß wohl zufällig größere Bestände auf Lager genommen hatten. 55 Vereine hatten 166 577 M. Forderungen für auf Kredit abgegebene Waaren (Ende 1887 49 mit 200 459 M.) —

An Kapital- und Einkaufs-Dividenden gewährten die 198 berichtenden Vereine 3 978 319 M., was einer Dividende von 90,4 pCt. auf die angesammelten Geschäftsanteile gleichkommt (gegen 3 522 402 M. von 171 Vereinen oder 94,4 pCt. der Geschäftsanteile in 1887). — An Grundbesitz standen 1888 3 387 163 M. zu Buch, gegen 3 167 686 M. Ende 1887; auf diesem Grundbesitz lasten 1 020 000 Hypotheken, unter welchen sich größere Beträge befinden, die Seitens der Gläubiger ganz oder doch auf eine große Zahl von Jahren hinaus unkündbar sind.

Für Bildungs- und gemeinnützige Zwecke sind von den Konsumvereinen im Jahre 1888 46 035 M. angewendet worden (gegen 38 611 M. in 1887), was um so mehr anzuerkennen ist, als den Konsumvereinen für diese Zwecke nicht die Mittel in dem Maße zur Verfügung stehen, wie den Vorschußvereinen und die Mehrzahl der Mitglieder aus „Arbeitern“ besteht, welche auf diese Weise ihr Verständniß für die idealen Zwecke der Genossenschaften in vollem Maße bekunden.

Die Mitglieder-Statistik der Konsumvereine, zu welcher 184 Vereine Angaben machten, ergibt, daß auf die unselbstständigen Arbeiter 55,7 pCt, der Gesamtmitgliedschaft entfallen, darauf folgen die selbstständigen Handwerker und sodann die Aerzte, Lehrer, Beamte etc. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß die Angriffe der Gegner den deutschen Konsumvereinen nicht geschadet haben, da trotz derselben die Bewegung in stetig fortschreitender Entwicklung begriffen ist.

Im letzten Abschnitt des Jahresberichtes werden die „Vaugenossenschaften“ behandelt.

Es sind 28 Vaugenossenschaften in der Liste des Jahresberichtes nachgewiesen. Zwei Vaugenossenschaften haben ihre Jahresabslüsse für 1888 zur Benutzung für den Bericht eingesandt.

Es kommt bei der Errichtung von Vaugenossenschaften darauf an, daß sich die Männer finden, die die Bewegung mit Sachkenntniß und Energie in die richtige Bahn lenken, und daß ein genügendes unkündbares Kapital zur Verfügung steht.

Die Berliner Vaugenossenschaft, 1886 errichtet, hat während der kurzen Zeit ihres Bestehens gute Resultate erzielt.

Allerlei.

— Eine für Wirths und Gesellschaften sehr wichtige Entscheidung hat das Kammergericht als letzte Instanz gefällt. Der Beamtenverein zu Stade hatte ein Familienabend — nur für Mitglieder — veranstaltet, der aus Festrrede, Verlobung von Geschenken und Tanz bestand.

Die Polizei sah dies Vergnügen auf Grund der P.-V. v. 1. 11. 80 als öffentliche Tanzlustbarkeit an und nahm den Vorstand wegen Unterlassung der polizeilichen Anmeldung in Strafe. Die von diesem angerufene

gerichtliche Entscheidung fiel in erster und zweiter Instanz zu Ungunsten des Vereins aus. Auf die von dem Verurtheilten eingelegte Revision erkannte das Kammergericht als höchste Instanz auf Freisprechung, indem es ausführte: Die in Rede stehende Polizeiverwaltung läßt nur die Deutung zu, daß Tanzlustbarkeiten, welche von Privat- oder sogenannten geschlossenen Gesellschaften veranstaltet werden, wenn die Gesellschaft zu dem Zweck, Tanzlustbarkeiten abzuhalten, zusammentritt, nicht aber, wenn sie nur gelegentlich eine Tanzlustbarkeit veranstaltet. Es würde auch jene Verordnung, wenn sie eine andere Auslegung zuließe, der rechtsverbindlichen Kraft entbehren, da sie nicht im Einklang mit dem Circularerlaß des Ministers des Innern vom 22. Nov. 1859 stehen würde. Die allgemeine Ansicht, daß dieser Erlaß nur eine Directive für die Verwaltungsbehörden bilden soll, ist irrig. Aus dem Sinn und der Fassung dieses infolge einer Allerhöchsten Bestimmung des damaligen Prinzregenten von Preußen ergangenen Erlasses erhellt klar, daß derselbe eine Norm für die Beurtheilung der öffentlichen Tanzlustbarkeiten und solcher von geschlossenen Gesellschaften abgeben und von den Regierungen bei dem etwaigen Erlaß bezüglicher Polizeiverordnungen zur Richtschnur genommen werden soll. — Es ist dies Endurtheil im Interesse der Wirthschaft und Vereine mit Freude zu begrüßen, da der auf diesem Gebiet herrschenden Rechtsunsicherheit nunmehr ein Ende bereitet ist. Soll den mit Tanz verbundenen Vergnügungen der Vereine der private Charakter gewahrt bleiben, so ist es erforderlich, daß dem Tanz irgend ein anderes Vergnügen, sei es Theater, ein Vortrag u. s. w. vorausgeht, und daß ferner Nichtmitglieder nur auf besondere Einladung hin und dann ohne Erhebung eines Eintrittsgeldes Zutritt haben.

Litteratur.

— „Falbs Kalender der kritischen Tage 1890 mit Bezug auf Witterungserscheinungen, Erdbeben und Schlagwetter in den Bergwerken“ ist soeben erschienen. Der Kalender ist in seinem Format vergrößert, in seinem Inhalt erheblich vervollständigt und hat etwa den vierfachen Umfang der ersten Ausgabe. Neben einem vollständigen Kalendarium, in welchem sämtliche kritischen Tage — sieben erster, je neun zweiter und dritter Ordnung, im Ganzen also 25 — verzeichnet sind, enthält der Kalender eine sehr lehrreiche Witterungsgeschichte des Jahres 1889 bis Ende August.

— Duster wie der Herbsthimmel war die Stimmung der jungen Hausfrau beim Herannahen des Winters, obwohl alle Welt wußte, daß kein gestörtes Eheglück die Schuld hieran trug. Aber entfernt von der lieben für alles sorgenden Mutter war es auch gar zu schwer, den bei Beginn der rauhen Jahreszeit sich so sehr mehrenden häuslichen und gesellschaftlichen Pflichten allenthalben gerecht zu werden. Da gab es Winterarrangements einzubringen, die Weihnachtsarbeiten zu beginnen, da galt es ferner ein Kaffeetränchen und nicht lange darauf einen Herrenabend zu arrangiren und nun ist unserer jungen Hausfrau gar noch die Pflege der Kinder einer erkrankten Nachbarin und die Fürsorge für deren Haushalt zugefallen. Aber dort, wo die Rathlose Hilfe bringen sollte, fand sie selbst Rath und Hilfe, nämlich in einem Bande der praktischen Wochenschrift „Fürs Haus.“ Darin war alles klar in faßlicher Weise enthalten, was einer guten Hausfrau zu wissen wünschenswerth ist. Der nächste Ausgang führte unsere jungen Frau in einen Buchladen, wo sie unverzüglich auf „Fürs Haus“ abonnierte, kostete diese Wochenschrift während eines ganzen Vierteljahres doch nur eine Mark.

P.H. Rosengger's
Ausgewählte Werke.
Mit 600 Illustrationen
von
A. Greil u. A. Schmidhammer.
In genau 75 Lieferungen
zum wohlfeilsten Preise von
50 Pfennig.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
A. Hartleber's Verlag in Wien.

An unsere Leser!

Mit der Verlagsbuchhandlung der „Höinghaus'schen Bearbeitung der neuen Deutschen Reichs-Justizgesetze“ haben wir die günstige Vereinbarung getroffen, der zufolge unsere Abonnenten diese für den practischen Gebrauch und zum Verständniß für Jedermann bearbeiteten Handbücher zu nachstehenden, beispiellos billigen Preisen beziehen können:

- Höinghaus, Civilprozeß-Ordnung**, 3. Aufl., 455 S. broschirt (statt 4,50 Mk.) für Mk. 1.50 gebund. (statt 5.— Mk.) " " 1.80
— **Strafprozeß-Ordnung**, 3. Aufl., 390 S. broschirt (statt 3.— Mk.) für Mk. 1.— gebund. (statt 3,50 Mk.) " " 1.25
— **Konkurs-Ordnung**, 4. Aufl., 286 Seit. broschirt (statt 3.— Mk.) für Mk. 1.— gebund. (statt 3,50 Mk.) " " 1.25

Alle 3 Bände zusammen, broschirt (statt 10,50) 3 Mk. gebunden (statt 12,—) 4 Mk.

Ergänzt und erläutert durch die amtlichen Materialien der Gesetzgebung sind jedem Bande die **Einführungsgesetze** und das **Gerichtsverfassungsgesetz**, sowie vollständige **Inhalts- und Sachregister** angefügt.

Der Herausgeber Höinghaus, auf dem Gebiete der Gesetzeskunde wohl erfahren und bewährt, hat bei der Bearbeitung rein practische Ziele verfolgt, um diese Aufgabe als eine allgemein verständliche zu gestalten.

Sachgemäße Erläuterungen sind, wo nothwendig, den einzelnen Paragraphen beigelegt. Diese Aufgabe enthält daher alles Nöthige, um sich selbst Rath in allen vorkommenden Fällen zu verschaffen. Besondere Vorzüge sind außerdem: saubere Ausstattung, großer und schöner Druck, sowie absolute Textcorrectheit. Der so außerordentlich billige **Ausnahme-Preis** macht es einem Jeden möglich, sich in den Besitz dieses **Hausbuches**, im wahren Sinne des Wortes, zu setzen.

Diese Vergünstigung gilt nur bis zum 1. Januar 1890. Man wolle sich daher mit der Ausfüllung des nachstehenden Bestell Scheins beeilen und ihn der nächsten Buchhandlung oder direct an die Verlagshandlung: **S. Gerstmann's Verlag, N. W. Unter den Linden 61, zur Ausführung unter Beifügung des Betrages, übersenden.**

Die Expedition.

Bestell-Schein.

Untersignierter Abonnent dieser Zeitung bestellt hiermit aus dem Verlage **S. Gerstmann's Verlag** in **Berlin N. W.** Unter den Linden 61

zu den angekünigten **Ausnahme-Preisen:**

- Höinghaus, Civilprozeß-Ordnung** 3. Auflage broschirt 1,50 gebunden 2,00 Mk.
— **Strafprozeß-Ordnung** 3. Auflage broschirt 1,00 gebunden 1,25 Mk.
— **Konkurs-Ordnung** 4. Auflage broschirt 1,00 gebunden 1,25 Mk.
Alle 3 Bände zusammen broschirt für 3 Mark, gebunden für 4 Mk.

Ort u. Datum: Name u. Adresse:

Zur Bequemlichkeit der Abonnenten werden Bestellungen auch in der Expedition der „Neuen Zeitung“ angenommen.

Obige Werke liegen für die geehrten Leser zur gest. Einsicht in der Expedition aus.

Billigste und beste Bezugsquelle für **Tuche und Buckskin**
Special-Geschäft. Grösstes Lager am Platze.

Tuchhandlung
Engros u. endetail
von
Hillje & Köhne
Oldenburg i. Gr.
Langestr. 23.
empfehlen: Tuche, Buckskin, Kammgarn und Palatostoffe von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten zu äusserst niedrig gestellten Preisen.
Mustersendungen nach Auswärts franco!

Gründlichen **Klavierunterricht**
ertheilt billigt **G. Paulus**, Musiklehrer.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 21. October 1889.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	107,30	107,95
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,60	103,15
3 pCt. Oldenburger Consols	102,50	103,50
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 pCt. do. do.	103,25	104,25
Stücke à 100 M.	100,25	—
3 1/2 pCt. do.	102,75	103,75
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (tündbar)	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	100,45	101,—
3 pCt. Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	136,60	137,40
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in % not.)	103,—	—
4 pCt. Eutin-Lübecker-Priorit.-Obligationen	101,90	—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	100,60	—
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	101,70	102,25
3 pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87 u. 88	92,50	—
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	103,—	103,55
3 1/2 pCt. do. do.	93,40	93,95
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fr. und darüber)	93,50	94,20
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	90,30	90,85
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—VI. Serie	88,10	88,65
4 pCt. Sardin. Eisenbahn-Priorit. II. Serie, garantirt	57,80	58,35
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)		
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. III. u. IV. Serie, garantirt	101,10	101,65
(Stücke v. 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)	97,30	97,85
3 1/2 pCt. Schwedische Staatsanleihe von 86	101,30	101,85
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	101,45	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypothekbank	100,70	—
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Aktien-Bank	98,15	98,90
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. und Wechselbank	100,—	—
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	100,—	—
5 pCt. Borussia-Prioritäten	—	—
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	103,50	—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	100,50	101,50
4 pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	144,75	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1888)	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar.)	148	—
Oldenburgische Glashütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar)	—	123,—
Warpspinnerei-Stamm-Aktien Stücke à 1000 M. (franco Zins)	168,20	169,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	20,345	20,445
Wechsel auf London kurz für 1 Strl. in Mk.	4,165	4,215
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	16,78	—
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	—	—

An der Berliner Börse notirten gestern Oldenburger Spar- und Leih-Bank-Aktien Oldenb. Eisenhütten-Aktien (Augustheft) 127,75 % bez. G Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück 1125 Mk. G. Discout der Deutschen Reichsbank 5 pCt.

Marktbericht

vom 19. October. 1889.

	Mt. Pf.	Mt. Pf.
Butter (Waage) 1/2 kg	1 —	—
do. (Markt)	1 5	—
Rindfleisch	— 60	—
Schweinefleisch	— 65	—
Hammelfleisch	— 50	—
Kalbfleisch	— 30	—
Flomen	— 65	—
Schinken, ger.	— 90	—
do. frisch	— 65	—
Speck, frisch	— 63	—
do. geräuchert	— 90	—
Mettwurst, ger.	— 80	—
do. frisch	— 60	—
Eier, das Duzend	— 70	—
Hühner, a Stück	1 20	—
Feldhühner, per Stück	1 —	—
Guten. zahme a Stück	1 50	—
do. wilde	1 —	—
Kremsvögel	— 12	—
Gänse, per Stück	3 —	—
Kartoffeln, 25 L.	— 60	—
Bohnen, junge, 1/2 kg	— 10	—
Stechrüben, per Stück	— 70	—
Wurzeln 25 L.	— 10	—
Hameln per Liter	— 10	—
Schalotten, per Liter	— 20	—
Kohl, weißer, a Kopf	— 10	—
do. rother	— 20	—
Blumenkohl	— 50	—
Spitzkohl	— 20	—
Salat, 6 Köpfe	— —	—
Stachelbeeren Liter	— —	—
Johannisbeeren 1/2 kg	— —	—
Erdbeeren, 1/2 kg	— —	—
Birnen, Liter	— —	—
Spargel, 1/2 kg	— —	—
Apfel 3. Kochen, 25 L.	1 50	—
Gurken a Stück	— —	—
Lorj, 20 Hl.	5 —	—
Ferkel, 6 Wochen alt	16 —	—

Anzeigen.

Ein Meisterwerk ersten Ranges!

In neuer 17. Auflage ist soeben erschienen:

Karl Urbach's
Preis-Klavierschule.

Preis broschirt 3 Mk., Halbfrzbd. 4 Mk., eleg. Ganzleinenband 5 Mk., Ganzleinenband mit Goldschnitt 6 Mark.

Preisgekrönt durch die Herren:

Kapellmeister Prof. Dr. Reinecke in Leipzig, Musikdirektor **Joh. Seif** in Köln und Prof. **Th. Kullak** in Berlin.

Der Ruf der Vorzüglichkeit der Urbach'schen Preis-Klavierschule ist auf der ganzen Welt begründet.

Max Hesse's Verlag in Leipzig.